„früher …!“

Nein. Keine Sorge. Der Text geht nicht weiter mit „… war alles besser, anders“. Aber andere Personen waren früher schon da und haben das vorbereitet, wovon wir alle heute noch profitieren. Eben die „Pioniere“, die wahrlich längst noch nicht zum „Alten Eisen“ zählen, sondern nach Lust und Laune, Aufgabe und Fokus teils munter „mitmischen“ und dem Verein die Treue hielten!

Wir müssten viele Namen aufzählen, viele Personen nennen, die sich wahrlich um die Hasseldelle und ihren putzmunteren Bürgerverein verdient gemacht haben. Nehmen wir statt dessen einige wenige, die stellvertretend sind für die anderen, denn ein Bürgerverein ist immer eine Gemeinschaftsleistung, das sagt ja schon der Name.

Ob sie nun hier mit Bild „verewigt“ werden oder sozusagen „im Dunklen“ und anonym bleiben, allen, wirklich allen sagen wir **heute namens des Vorstandes und der Mitglieder unseren aufrichtigen, herzlichen Dank.** Wir wissen ihre Arbeit zu schätzen und zu würdigen. Wir sehen ja selbst, wie schwer es ist, wieviel Geduld es erfordert, manchmal nur einen kleinen Schritt weiter zu kommen. Und wieviel Engagement es bedarf, die großen Schritte zu machen.

Ohne die Arbeit „der von früher“ wären wir heute nicht dort, wo wir jetzt stehen.

Wie sagt man heute im flottflapsigen Strachstil:
Eyh, super gemacht, Leute!

TAGESORDNUNG

für die 1. Sitzung des zukünftigen " ... "-Vereins am 01.12.1986

TOP 1: Bestimmen eines Protokollführers für diese Sitzung

TOP 2: KURZER Bericht über das Gespräch und die "Ergebnisse" mit den Vertretern am Samstagnachmittag.

TOP 3: Bekanntgabe des Termins und des Sinns der Bezirksvertretungssitzung am Donnerstag
Absprechen von Mitfahrgelegenheiten
Zusätzliche Information der anderen Mitbewohner????

TOP 4: Vorgespräch für die Erstellung einer Satzung:
WAS WOLLEN WIR GENAU?
FÜR WEN (für alle Bewohner)?
WIE?
Frau Knedla informiert über das Wichtigste: Gemeinnützigkeit, "e"V ...
Welche anderen Grundsätze haben wir noch?

TOP 5: Bestimmen eines Satzungsausschusses, der einen Entwurf ausarbeiten soll.

TOP 6: Terminabsprache für das nächste Treffen in der nächsten Woche

TOP 7: Sonstiges

Stadt Solingen
Der Oberstadtdirektor

Stadtverwaltung Amt: 51 Postfach 100165 · 5650 Solingen 1

"Wir in der Hasseldelle e.V."
Herrn Norbert Gold
Hasselstr. 135

5650 Solingen 1

Amt: Jugendamt
Gebäude: Jugendförderung
Zimmer: Nippesstraße 2
Ruf (0212): 24
bei Durchwahl: 2900
Sprechzeiten: 290 5202
Auskunft erteilt: nach Vereinbarung
Herr Kirschbaum

Ihr Schreiben | Mein Zeichen: 51-1-21-02-61-01 Ki/ke | Tag: 2. 7. 1987

Sehr geehrter Herr Gold!

Der Jugendwohlfahrtsausschuß hat in der Sitzung am 18.5.1987 folgenden Beschluß gefaßt:

Der Verein "Wir in der Hasseldelle e.V." Hasselstr. 135, Solingen 1, wird als Träger der freien Jugendhilfe gem. § 9 Jugendwohlfahrtgesetz (JWG).

"öffentlich anerkannt".

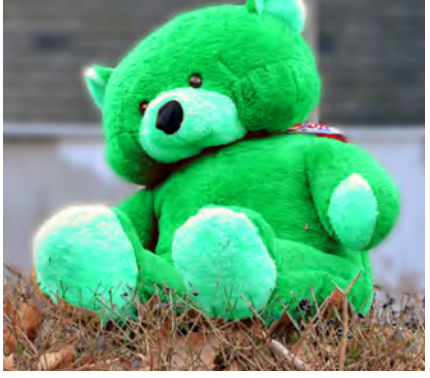
Der Auszug aus dem Vereinsregister und die vorläufige Anerkennung auf Gemeinnützigkeit wurde zwischenzeitlich dem Jugendamt eingereicht.

Die Anerkennung wird unter der Nummer 2/87 geführt.

Mit freundlichen Grüßen
In Vertretung
Drost
Drost
Beigeordneter



Mit dem „Segen der Verwaltung“ konnte der Bürgerverein „Fahrt aufnehmen“. Die ersten Einladungen waren noch handgeschrieben. PCs zwar schon erfunden, aber ein solcher Verein startet immer arm und mit dem unverwüstlichen Optimimismus der Menschen.



wir und der Gute-Laune-Bär

Die Hasseldelle verkörpert das Gleichzeitige des Gegensätzlichen.

In vieler Hinsicht. Der Bürgerverein hat immer noch die gleichen Aufgaben wie zu seiner Gründung vor 25 Jahren – und doch ist irgendwie „alles anders geworden“. Was aber nicht als Widerspruch, sondern Kontinuität emfunden wird. Die Bewohner der Hasseldelle sind so verschieden, wie sie unterschiedlicher nicht sein könnten. Und doch fühlen sie sich zum größten Teil als „echte Hasseldeller“. Die Titelseite und unser neues Logo symbolisieren: Ja, wir unterscheiden uns in vielen Belangen des Lebens zum Teil recht deutlich. Und doch ist es genau diese Vielfalt, die hier im Quartier eine Athmosphäre schafft, in der sich die meisten wohlfühlen. Logisch, Quertreiber und Nörgler gibt es immer. Aber sie sind nicht in der Mehrheit. Die meisten, die hier wohnen, bleiben gerne, genießen die Vorzüge der Siedlung und ihrer jeweiligen Wohnungen. Auch wenn es noch vieles zu verbessern gibt, aber daran wird ja gearbeitet. Genau das ist ja die Aufgabe des Bürgervereins. Eher „Pate“ für die Lösung von Problemen und das Initiieren von Projekten zu sein und nicht eine zusätzliche Kontroll- oder Verwaltungs-Instanz. Wir sind Mittler, Vermittler, neudeutsch: Mediatoren. Unsere Vereinsfarben – auch im neuen Logo – drücken aus: Emotionen sind wichtig, aber wichtiger als alles ist die Freude, mit der man den Herausforderungen begegnet, die das Leben nun einmal für jeden von uns und für uns alle gemeinsam parat hält.

Kaum Spielplätze – Kaum Treffpunkte

Kinder, die kaum sinnvoll gestaltete Spielflächen vorfanden und keinen Raum für Treffpunkte hatten – das war der Ausgangspunkt, als ich als Bewohnerin der Hasseldelle Ende 1986 an einem Bürgerprojekt der VHS Solingen und der Forschungsstelle Bürgerbeteiligung der Uni Wuppertal teilnahm. Die Wohnsiedlung wies Leerstände auf, war für einen hohen Vandalismus bekannt, die Wohnumgebung war anregungsarm und unattraktiv. Ich traf mich nun mit einigen Jugendlichen und Erwachsenen, um über die Spielplatzentwicklung in unserem Wohngebiet zu beratschlagen. Im Vorfeld hatten die Kinder und Jugendlichen ihre Vorstellungen geäußert. Wir stellten jedoch schnell fest, dass die Probleme über diesen Aspekt hinausgingen: Wir benötigten ein stärkeres Miteinander, kulturelle Angebote, Möglichkeiten für sportliche Aktivitäten für alle Bürger in der Hasseldelle. **So gründete sich am 27.1.1987 der Verein „Wir in der Hasseldelle".**

Einem der damaligen Vermieter, NWDS, war 1985 bereits die Problematik deutlich. Es wurde ein „Sozialarbeitermodell" für die Wohnumfeldverbesserung aufzubauen versucht. Dazu stellte die Gesellschaft Andreas Gehring ein und betrieb mit ihm und später Heidi Gumbrich und Günther Offermann auf der Basis von ABM-Stellen eine „Lern- und Freizeithilfe". Dort wurden Hausaufgabenhilfe, aber auch Freizeit- und Ferienangebote für Kinder und Jugendliche angeboten. Dieses Angebot stieß jedoch vor räumliche Grenzen. Auch berücksichtigte es die Tatsache nicht, dass es gemeinsame Angebote für Jung und Alt hätte geben müssen.

Ein leer stehendes Ladenlokal

Bezüglich der Raumnot hatte die Mietgesellschaft das leer stehende Ladenlokal an der Rolandstraße 1 anzubieten, das sie – verständlicherweise – vermieten wollte. Ansprechpartner waren zu dem Zeitpunkt Erwin Puslat und Werner Kirschbaum, die im Laufe der nächsten Monate auf eine Verbesserung der Konditionen hinwirkten.
Im Mai 1986 legten die Kinder und Jugendlichen der Stadt eine Liste mit 142 Unterschriften für einen Jugendtreff in der Hasseldelle vor, worauf dann im Juli des Jahres 1986 die Siedlungsgesellschaft bereit war, das Ladenlokal kostenlos zur Verfügung zu stellen. Ein Antrag an den Jugendhilfeunterausschuss wurde vom Beigeordneten Bernd-Ulrich Drost gestellt und es erfolgte eine Besichtigung. Bis jedoch alles in trockene Tücher gewickelt werden konnte, sollten noch einige Jahre vergehen.

Monika Bremann



Erste Gehversuche des Vereins

Wenn Bürger sich zusammentun, um etwas zu bewirken, ist es oft hilfreich, wenn sie „professionelle" Hilfe bekommen. So war es auch im Gründungsprozess unseres Vereins. Ernst-Friedrich Breuhaus brachte seine Kenntnisse und Fähigkeiten – und auch eine erste Geldspende von der Bezirksvertretung – in den Prozess mit ein. „Schreibwütige" Mitglieder wie Gerhild Knedla und Wolfgang Morawetz unterstützten die Gründung genauso wie die das Konzept ausarbeitenden Sozialarbeiter Andreas Gehring und Heidi Gumbrich. Mit Norbert Gold und Wolfgang Morawetz als Gründungsvorstand bzw. mit mir, Monika Bremann, als Ersatz für Herrn Morawetz, waren viele Aufgaben zu bewältigen: Die Vereinssatzung musste verbessert, der Verein dann eingetragen und die Gemeinnützigkeit beantragt werden. Nach Gesprächen mit Bernd Kurzrock und Gerd Brems schlossen wir uns dem DPWV an, traten später auch ins Paritätische Jugendwerk ein und erhielten insbesondere beim Finden von „Töpfen" für unsere Anliegen und deren Beantragung z. B. auch durch Rainer Kascha versierte Hilfen.
Schnell sollte die Öffentlichkeit von uns durch Info-Stände und Presse erfahren. Das Konzept wurde weiter entwickelt und die Angebote nahmen nun konkrete Formen an. Doch an allen Prozessen sollten unsere Mitbewohner teil haben und so nahmen wir ständig Gespräche auf, hängten in den Häusern Einladungen für Versammlungen und Veranstaltungen aus, fanden mit Hilfe von Peter Rauhaus einen Platz im Schaukasten der Bezirksvertretung und bemühten uns um weitere Unterstützung bei Politik und Nachbarn. Insbesondere die Bewohner des Spar- und Bauvereins versuchten wir über Ernst-Dieter Tack einzubeziehen, wobei die Strukturen über die Obleute, den Vertrauensleuten in den Häusern und die dortige Reserviertheit uns den Zugang erschwerten. Doch Werner Deichmann konnte später mit Horst Kappner die Einbeziehung der Mieter des Spar- und Bauvereins beträchtlich vorantreiben, so dass der Spar- und Bauverein bald selbst Mitglied in unserem Verein wurde.

Einrichtung des Jugendtreffs

Ende 1987 konnte der Verein mit Landes- und städtischen Mitteln zwei Jugendschutzseminare in Nimshuscheid und Driedorf-Mademühlen anbieten. Dort konnten die Jugendlichen die Errichtung des Jugendtreffs unter Anleitung von Martina Parusel und unseren Sozialarbeitern planen und in der Folgezeit die Beschaffung von notwendigen Einrichtungsgegenständen vorantreiben.




Michael Ende
Minister Schwarz-Schilling
Baron de Rothschild
Mutter Theresa
Richard von Weizsäcker
Sigmund Freud
Nicki Lauda
Michael Jackson
werden zur
Einweihungsfeier
des Jugendraumes im Bürgertreffpunkt Rolandstr.
des Vereins Wir in der Hasseldelle e.V.
am 29ten Oktober 1988 um 11 Uhr ..... nicht anwesend sein.
Wir hoffen aber, SIE als Gast begrüßen zu dürfen, um mit uns zu feiern!
Wir freuen uns darauf!
Wir in der Hasseldelle e.V.

Alles zum ersten Mal – Traditionen entwickeln

Viele Aktionen, die im ersten Geschäftsjahr des Vereines in Angriff genommen wurden, entwickelten sich zu traditionellen Jahresereignissen:

- das Frühlingsfest,
- der Frühlingsputz, die Altennachmittage,
- Theaterbesuche mit den Senioren,
- die Gründung einer Fußballmannschaft,
- eine Nikolausfeier,
- eine Informationsbroschüre über den Verein und seine Arbeit in mehreren Sprachen,
- Einbeziehung anderer Institutionen, beginnend mit der Mutter-Kind-Gruppe und der Beratungsstelle des Jugendamtes,
- Sanierung des Bolzplatzes,
- die Fortführung der Lern- und Freizeithilfe,
- regelmäßige Ferienprogramme im Rahmen des Ferienspaßes,
- eine Abschlussfahrt aller interessierten Mitglieder im Sommer,
- Einrichtung einer Kleiderkammer, die Bastelgruppe „Fantasia“
- und nicht zuletzt auch das „Danke – Sagen“ in Form einer Weihnachtsfeier mit Programm und Buffet.



Die personelle Situation – heftige Kämpfe

Lange Kämpfe und riesige Unterstützung erforderte die Finanzierung der Sozialarbeiter. Anfangs gab es die ABM-Stellen der Stadt und der NWDS, später des Vereins, für deren Verlängerung die Vereinsmitglieder kämpften wie die Löwen. Auftritte beim Jugendausschuss und im Rat gehörten ebenso dazu wie die Überzeugungsarbeit bei den politischen und städtischen Gremien. Dabei standen uns anfangs Manfred Krause und Dorothea Daun kräftig zur Seite. Aber auch die Bezirksvertretung, die Ratsfraktionen der „Grünen“, der FDP und der SPD und die städtische Verwaltung setzten sich für unsere Sache ein.

Die Kontinuität konnte letztendlich beibehalten werden. Später war der Verein mit städtischer Unterstützung in der Lage, die ABM in eine Festanstellung umzuwandeln und bald auch Honorarkräfte hinzuzuziehen.

„Wohnung, Wohnung, wechsel dich!“ – Der Bürgertreffpunkt an der Rolandstraße

Wie oft wir unsere Adresse ändern mussten: Hasselstraße 165, 145 und 133 – und immer blieb es zu eng für unsere Ideen und Aktionen. Und so erstaunt es nicht, dass wir die Einrichtung des Bürgertreffpunktes im ehemaligen REWE-Laden beträchtlich forcierten. Für Renate Linder, die neue Vorsitzende, den Vorstand und die Sozialarbeiter brach eine noch arbeitsreichere Zeit an. Doch mit der Unterstützung vieler, wie z. B. dem DPWV, der Stadt Solingen, der NWDS, dem Halfeshof, der Jugendhilfewerkstatt, Dieter Schotten, Axel Möller und natürlich den Jugendlichen selber nahmen wir angesichts des drohenden Winters erst einmal den „kleinen Finger“ und forcierten den zügigen Umbau des REWE-Lagers zu einem Jugendtreff, der am 29.10.1988 eingeweiht werden konnte.

Es musste dann noch viel Wasser die Wupper hinunterfließen, viel Schweiß und Mühe erbracht werden, viele Nachbarn und Freunde Bürgschaften für den Baukredit stellen und viele Menschen über ihren Tellerrand schauen bis wir die „ganze Hand nehmen konnten“ und **am 10. 10. 1992 auch der Bürgertreffpunkt** eingeweiht werden konnte – aber das kann ein anderer erzählen. Ich verabschiedete mich als Geschäftsführerin, gönnte mir wieder ein wenig mehr Privatleben und blieb dem Verein weiterhin als Bastelfrau bei der Gruppe „Fantasia“ treu.



Eine gute Gemeinschaft

Rückblickend erinnere ich mich besonders gern an die Gemeinschaftserlebnisse sowohl im gesamten Verein als auch sehr intensiv im Vorstand. Dabei denke ich ganz besonders in Dankbarkeit an unsere Ehrenmitglieder Ernst-Friedrich Breuhaus, Werner Deichmann und alle bereits erwähnten Wegbereiter. Bilder von Vereinssitzungen tauchen auf, in denen Peter Rauhaus in seiner ruhigen und sachlichen Art Positionen auf den Punkt brachte. Mit einem Lächeln habe ich vor Augen, wie wir mit Bernd Kurzrock und Gerd Brems stundenlang über Konzepten brüten und in fruchtbare Gespräche vertieft sind. Ich erinnere mich voller Wärme und Zuneigung an unser Ehrenmitglied Renate Linder, die sich auf die offiziellen Anlässe immer freute, sich hin und wieder ein wenig „aufbrezelte“ und sich beim Verfassen der Reden am liebsten helfen ließ – bitte in Großdruck! Gerne schaue ich auf unsere heiteren Versammlungen zurück – und damit auch auf die Zeit, wo eine Geburtstagseinladung die Vorstandsmitglieder und Mitarbeiter wie selbstverständlich einschloss wie die für Onkel und Tante. Ich erinnere mich an eine Einladung zur Mitgliederversammlung: Dort zeigte sich unser familiärer Umgang, als dort zu lesen war: „Bericht über den Betriebsurlaub in Kuba von Heidi und Günther“.

Grün wird mir vor Augen, wenn ich auf die Monate vor dem Frühlingsfest zurückblicke: Überall in meiner Wohnung standen selbstgezogene Ableger und gespendete Pflanzen – und wollten gepflegt und gegossen werden!

Erstaunt und zufrieden schaue ich heute, was aus unserer Idee vor 25 Jahren geworden ist, und wünsche den Mitgestaltern und –gestalterinnen dieses Vereins weiterhin gutes, gemeinsames Gelingen und jeden Tag eine neue Portion Optimismus!

Planungszelle nach Prof. Dienel und „WIR in der Hasseldelle“

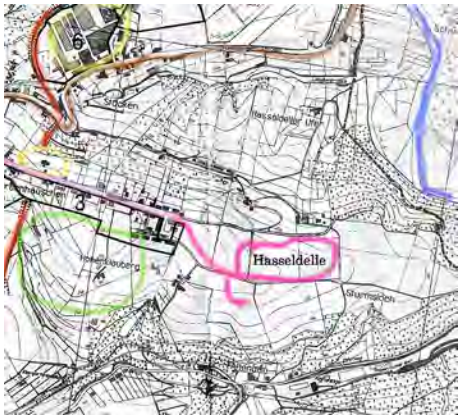
konstruktive Visionen, skizzenhafte Realität, konkrete Ideale



Willy Brandts Aufruf: „Wir wollen mehr Demokratie wagen!“ griff Professor Dienel mit seinem Forschungsprojekt der Planungszelle auf, indem er Bürger nach dem Zufallsprinzip auswählte, die dann Planungen für bestimmte Bereiche entwickelten. Dies geschah in Solingen zunächst für das Bärenloch, dann aber auch für den Siedlungsbereich Hasseldelle, als sich besonders nach dem Fortfall der Annuitätshilfe (Mietnachlässe) Probleme abzeichneten.

Als sich die Teilnehmer der Planungszellen Bärenloch nach mehreren Jahren noch einmal zusammensetzten, stellten sie fest, dass ihre Ergebnisse in wesentlichen Teilen nicht verwirklicht wurden. Sie hatten überwiegend für das Archiv gearbeitet.

Die Planungszelle Hasseldelle stellte nach Abschluss ihrer Arbeit ziemlich begeistert die Entwürfe ihrer Planung in der Bezirksvertretung vor. An dieser Sitzung nahm auch das Ratsmitglied Ernst-Friedrich Breuhaus teil, dessen Ehefrau Mitglied einer Planungszelle Bärenloch gewesen war. Er dämpfte die Euphorie der Planer/innen mit dem Hinweis auf die Erfahrungen von Hannelore Breuhaus und regte an, umgehend einen Verein zu gründen, der durch seine Aktivitäten überwachen sollte, ob die Planungsergebnisse durch die beteiligten Gremien und Behörden verwirklicht würden.



Die ‚alten‘ Breuhaus stellen fest: „Ihr habt was draus gemacht“.

„Wir wünschen dem Bürgerverein weiterhin viel Erfolg. Lasst es nicht zu, dass schnödes Gewinnstreben oder blinde Sparwut Euer Lebensumfeld zerstören!“

Der Vorschlag fiel auf fruchtbaren Boden und Mitglieder der Planungsgruppe und Zuhörer setzten sich zusammen und formulierten einen ersten Satzungsentwurf, den sie Ernst-Friedrich Breuhaus zur Begutachtung vorlegten. Sie hatten dabei fast alle Planungsergebnisse in den Zweck des Vereins übernommen. Das aber hätte bedeutet, dass der Verein in seiner Arbeit sehr eingeschränkt worden wäre und jede neue Erkenntnis nur durch eine Satzungsänderung hätte aufgenommen werden können.

Ernst-Friedrich Breuhaus überarbeitete den Entwurf und formulierte den Zweck des Vereins allgemeiner und versuchte auch andere Verfahrensvorschriften praktikabler zu gestalten. Diese überarbeitete Satzung ließ er vom zuständigen Sachgebietsleiterkollegen beim Finanzamt überprüfen und übergab ihn den Gründungsmitgliedern mit der Empfehlung, den neuen Verein „WIR in der Hasseldelle“ zu benennen, eine Formulierung, die in der Folge in Solingen zur Gründung weiterer „WIR-Vereine“ führte.

Wir trauern um Hannelore Breuhaus, die vor kurzem verstarb. Sie bleibt uns in herzlicher Erinnerung.









Es sind Menschen wie Hannelore und Ernst-Friedrich Breuhaus (den man nur als „Old Frie“ kennt :-), die zu allen Zeiten ihres Bestehens die WIR weiter- und nach vorne gebracht haben. Menschen, die diskutierten, um schließlich zu handeln. Pragmatiker, die ihr Wissen zur Verfügung stellten, ohne je nach Belohnung zu fragen. Engagierte und mutiger Bürger, die nicht auf andere warten wollten, bis mal endlich etwas passiert. Querköpfe und Heißsporne gab es auch darunter. Sie haben ebenso eine Aufgabe und Berechtigung wie die kühl-rationalen „Ball-Flachhalter“, die erst einmal darüber befinden, in welchem Verhältnis Ertrag und Aufwand einer gut klingende Idee stehen. Und die mit Bedacht die Schritte in die richtige Reihenfolge bringen.
Stellvertretend für viele, für alle!, den Breuhaus unseren Dank.

hph



„Auf der grünen Wiese" entstand die Siedlung Hasseldelle. Das mit dem Grün lieben die Bewohner bis heute, zumal auf den Wiesen Wälder wuchsen. Dass es eine „Satellitenstadt" war, stört manchen bis heute. Weil die Infrastruktur einfach nicht stimmig war und ist. Deshalb galt die Siedlung vielen Solingern seit Anbeginn als „Klein Manhattan". Ein Stigma, das sie nie so richtig los werden konnte. Dabei ist es wirklich nicht wahr. Sicherlich, da wo Sozialwohnungen und „Einquartierungen" stattfinden, herrscht nicht nur eitel Freude und Sonnenschein. Aber der Mix – „bürgerliches" Wohnen, Eigentumswohnungen, Eigenheim-Bungalows – hat sich als Stabilisierungsfaktor absolut bewährt. Auch wenn nicht alles ideal ist.



Erinnerungen für alte Solinger und Aha-Effekte für die anderen: Die Hasseldelle endete am Erbenhäuschen (kl. sw-Foto oben), dann wurden die Siedlungen Kannenhof (unteres Bild, Siedlung unten) und Hasseldelle ziemlich zeitgleich errichtet – damals galt das als Fortschritt und modern. Die nahen Wupperberge und das Tal der Wupper (blaues Bild) sind bis heute Naherholungsgebiet, wenn auch von einer entsetzlich lärmenden Straße („Motorrad-Rennstrecke") durchzogen. Einige kleinere Läden sollten in der Hasseldelle „bürgernahen Service" leisten, das Raumkonzept passt absolut nicht mehr zu heutigen Konditionen. Ohne Frage, das Konzept der Siedlung hat eklatante Mängel. Aber die Bewohner, das Zusammenleben hier, hat viele Vorteile und manches davon wett gemacht. Es waren die Menschen, die es geschafft haben, aus einer nicht leichten Startposition doch noch „nach vorne zu kommen".







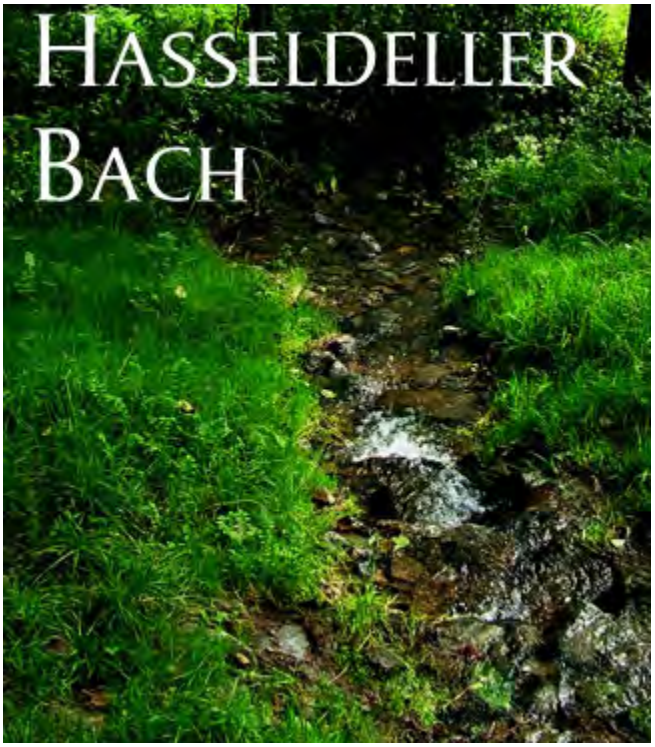


Kuchenschlacht

Renate Linder

Da, nun ist alles umsonst gewesen! Renate Linder fürchtete um ihre viele Arbeit. Die schönen Kuchen! Mit Liebe gebacken. Und viel Schokolade, Sahne, guter Butter und reichlich fruchtigem Naschwerk. Und dann dieser „Angriff" von allen Seiten. Mühsam war der Kuchenstand beim Frühlingsfest 1987 aufgebaut, der Verein sozusagen erst noch im Entstehen, und schon schien das Werk gefährdet. Die Bohlen wankten, das Gekreische ohrenbetäubend und die Finger fast schon – grapsch – mitten in der Torte. Kinder, Kinder! Wieviel Dutzend es auf einmal waren, weiß Renate Linder nicht mehr: „Aber ich hatte richtig Angst, überrannt zu werden." Na bitte, sage einer, die WIR hätte nicht mit stürmischem Zulauf begonnen. **Aber manchmal ging es auch einfach nicht weiter.** Einige Ausflügler jedenfalls nicht. Es war wunderbare Tradition geworden, jedes Jahr eine Überraschungsfahrt zu machen. 1990 ging es da hin, wo schon die Altvorderen Reiseerfahrungen gesammelt hatten: zum Drachenfels. Eine mitgereiste 90jährige streikte: „Ich kann nit mie loupen. Ich bliev stonn!". Renate Linder überlegte nicht lange: „Hüört ens, jode Frau. Dragen kann ich üch net. Also mött ihr op heim an schwemmen, den Rhing eraff." Doch diese Alternative mobilisierte letzte Wanderkräfte. Man kam allseitig trocken wieder in Solingen an. **Abenteuerliche Damen.** Seniorinnenfahrt nach Nümbrecht, und da man ja im besten Cowgirlalter war, wurden gleich mal einige Tret-Planwagen geheuert „und ab die Post". Besagte Renate, gut 10 Jahre lang (die erste) Vereinsvorsitzende, packte ihre Mutter auf den Beitretersitz und steuerte geradewegs – auf eine abschüssige Böschung zu. Der Rest ist bekannt, man sieht ihn dauernd in Ups, die Pannenshow.

Alles in allem: kein Wunder, dass die WIR war und wurde, wie sie ist: In Solingen sagt man dazu: Die hant für nix Angst.



Grüne Wiesen

Margot Wölfer

Es gibt ein früher vor dem Früher: Wo sich die Siedlung befindet war früher ein dichtes Waldgebiet, wohl auch mit Haselsträuchern bepflanzt. Hasel ~ Hassel. Da es von der Bergkuppe abwärts geht ins Tal der Wupper, ergab sich der Ausdruck Mulde = Delle. Also: Hasseldelle. *Entnommen dem „Solinger Sprachschatz" im Stadtarchiv.*

Wie ich es noch erlebt habe: Dort, wo heute Hochhäuser stehen, waren zur damaligen Zeit fruchtbare Äcker, Felder und Wiesen. Die Felder wurden im Wechsel mit Getreide, Runkeln und Kartoffeln bestellt. Es gab einige bäuerliche Anwesen. Die Namen der damaligen Besitzer lauten: Ferres, Rotzel, Ester, Neuhaus, Busch, Schmitz und Laumen. Auf den Weiden sah man früher Kühe und Pferde. Auch eine Schafherde war dort zu Hause. Fritz Ester war der Schäfer. Wenn im Herbst die Felder abgeerntet waren, konnte man auf dieser Fläche wunderbar seinen Windvogel steigen lassen. Auch Modellflugzeuge stiegen in die Lüfte. Von Hohenklauberg aus kommt man durch den Wald nach Altenbau und zur Papiermühle. Dieser Wald gehörte in Teilen Laumen, Wolf, der Kirche und grenzt an den Sommerberg mit seiner Kleingartenanlage.

Geht man die Hasselstraße geradeaus weiter (Dietrichstraße), so kommt man zum Hasseldeller Weg. Dort befanden sich drei der genannten bäuerlichen Anwesen. Vom Hasseldeller Weg aus kommt man zum Hasseldeller Ufer, auch Üferchen genannt. Dort sieht man auch heute noch Pferde auf der Koppel. Noch weiter geradeaus kommt man zu einem sehr schönen Aussichtspunkt. Früher gab es dort einen Aussichtstempel. Es ist der „Helenenblick". Von dort aus konnte man, als der Baumbewuchs noch nicht so hoch war, einen wunderbaren Blick in die Kohlfurt genießen. Auf der gegenüber liegenden Seite sieht man auf Cronenberg und den Adelenblick. Bergabwärts führt der „Schweineschmatzweg", ein Ausdruck, den meine beiden Söhne gebrauchten. Ein ausgewaschener, ausgehöhlter Weg führte über eine „Kastanienallee" zu einer Ski- und Rodelwiese. Hier konnte man bei entsprechender Schneelage wunderbar ins Tal gleiten – wenn nur nicht der mühevolle Aufstieg gewesen wäre! Aus allen umliegenden Nachbarstädten reiste man am Wochenende an, um sich hier zu vergnügen. Von der Skiwiese aus geht ein Waldweg hinunter nach Altenbau, vorbei am Sturmsloch. Die Bezeichnung Sturmsloch ist nicht genau zu ermitteln. In dem Waldgebiet oberhalb befand sich auch einmal eine von Arbeitslosen angelegte Kegelbahn. Geht man weiter Richtung Papiermühle abwärts, findet man am Bergrücken eine Quelle aus dem Jahre 1961. Auf der Höhe bleibend kann man am Waldrand und auf der anderen Seite an Wiesen vorbei wieder zur Hasseldelle gehen und dem Gesang der Feldlerchen lauschen.

Wie schön ist es doch, wenn an einem Randgebiet der Stadt noch ein bisschen Natur erhalten bleibt.



Foto: WIR

Alleinunterhalter

Einfach immer da.

Gut in Erinnerung

— „Die Welt war buchstäblich zu Gast und in Obhut bei Günther Offermann. Ob Osteuropa, Naher und Ferner Osten, Afrika: Kinder und Jugendliche, aber auch Erwachsene fanden hier neue ‚Heimat', ein Gefühl, willkommen zu sein."

— „1993, nach dem fürchterlichen Brandanschlag auf der relativ nahen Unteren Wernerstraße gelang es ihm, die türkischen Jugendlichen im Quartier zu besänftigen, weil er immer und immer wieder mit ihnen über das Geschehen und das Verhalten von Menschen sprach."

— „Sport und Spiel, Ferien- und Freizeit-Aktivitäten, da konnte er seine unkomplizierte Art, mit Kindern umzugehen, voll zur Geltung bringen. Es war deutlich sichtbar: die Kinder hatten enormen Spaß an seiner Art, sie zu motivieren."

— „Manche hielten ihn für einen ‚Einzelkämpfer'. Das war er wirklich nicht. Er pflegte Netzwerke und konnte Verbindungen knüpfen und halten, rieb sich an vielen Fronten auf. Aber da er nun mal lange Zeit alleiniger Ansprechpartner und Akteur war, sah es so aus, als sei die WIR personen-identisch mit Günther Offermann. Weit gefehlt, ‚hinter den Kulissen' gab es personelle und organisatorische Vielfalt."

Günther hier, Günther da. „Hör mal …", „Wo ist denn …?", „Kann'ste mal eben …", „Komm'mal!". Abends war er sicherlich froh, wenn mal einfach keiner etwas sagte.
Als die WIR gegründet war, die ersten konkreten Projekte anfielen, da war er da, als Fachkraft fürs Pädagogische, die Kinder- und Jugendprogramme. Und da er alleine da war, im Bürgerzentrum, nahm die Gewohnheit ihren Lauf.
Günther Offermann wurde Anlaufstelle für alles, für jeden. Kümmerte sich um das Organisatorische, die alltäglichen Probleme, die mal einfach nur ärgerlich, weil zeitaufwändig, oft genug aber auch motivierend waren, weil – wieder einmal – geholfen werden konnte. Seine eigentliche Aufgabe aber, nämlich Schulaufgabenbetreuung, Förder-„Lehrer" für die Kinder, die hier direkt nach der Schule eine zuverlässige Anlaufstelle hatten, füllte ihn am meisten aus. Dafür „hing er sich ins Zeug".
Er hat turbulente Jahre mitgemacht, unausweichlich notgedrungen, denn die WIR war und ist ja kein glattes Organisations-Produkt, sondern sie lebt von der Spontaneität der Möglichkeiten und Erfordernisse. Eben: „Hö'mal, Günther, könnste nich' mal eben …!" Günter tat, was er konnte, aber für eine Stelle, die anfangs noch nicht einmal „Vollzeit" war, hat man ihn reichlich in Anspruch genommen. So sehr, dass es nicht immer leicht war, relaxed dabei zu bleiben. Er hat sich wahrlich für den Job aufgerieben. Das forderte sehr viel Kraft und eine solche Last kann man nicht „auf ewig" tragen.

Im Leben vieler Kinder war er der zuverlässige „große Bruder" oder repektable Vertraute, zu dem sie mit ihren Sorgen und Nöten kommen konnten. Der ihnen half, wenn sie nicht weiter wussten. Viele der Kinder hatten nach Schulschluss keinen, mit dem sie reden und dem sie sich anvertrauen konnten; die Eltern waren gezwungen, auf der Arbeit zu sein, und man wäre allein gewesen in der Wohnung. Da war es bei Günther – und damit bei all den anderen Kindern – doch viel aufregender und die Zeit ging schneller um.
Günther Offermann begleitete so manches Kind aus der Hasseldelle auf dem Weg des „Großwerdens". Nach der Pflicht der Hausaufgaben das Spiel: die Programme der Jungen- und Mädchenabende, viele Spielnachmittage und natürlich das immer schon extrem beliebte Ferienprogramm entwarf und betreute er ganz nach deren Geschmack.
Ohne Frage: die WIR wurde auch zu dem, was sie heute ist, weil Günther Offermann seine ganze Arbeitskraft der Hasseldelle widmete und er in vielen, vielen Jahren einfach „das Gesicht der Hasseldelle" war. Der Allrounder, der immer nur mit Vornamen gerufen wurde und dessen Hilfe jeder gerne in Anspruch nahm, weil jeder wusste: Günther macht schon.

Deshalb sagen wir an dieser Stelle ein sehr herzlich gemeintes Dankeschön. Auch wenn heute vieles anders ist als „zu seiner Zeit": es ist so, weil er dafür sorgte, dass es so werden konnte.